

«Palliative Care ist eine Haltung – keine Medizin.»

Anna Konrad setzt Palliative Care mit ihrem Team im KZU um

Interview: Susanne Gutknecht

Anna Konrad: Palliative Care ist kein einfaches Fachgebiet in der Pflegearbeit. Wie muss man sich den Alltag in einer Pflegegruppe am KZU vorstellen?

Das Wichtigste ist zu verstehen, dass Palliative Care keine spezielle Art von Medizin ist oder den Sterbeprozess abbildet, wie es viele Personen oft denken. Palliative Care ist eine Haltung und beinhaltet verschiedenste Ansätze, wie wir den Alltag von schwer kranken Menschen erleichtern können. Also sämtliche Massnahmen und Möglichkeiten, wie wir Menschen mit chronisch fortschreitenden Erkrankungen, Menschen mit lebensbedrohlichen Krankheiten wie Herz- oder Lungenleiden oder mit unheilbaren Krankheiten wie einem Krebsleiden eine bestmögliche Lebensqualität ermöglichen können.

Palliative Care kann schon bei der Diagnose einer unheilbaren chronischen Krankheit, wie beispielsweise Demenz, beginnen und sie endet mit dem Tod. Bei der Palliative Care steht die Heilung einer Krankheit nicht mehr im Vordergrund, sondern das Ziel ist, das Leiden zu lindern und die bestmögliche Lebensqualität unseren Bewohnern bis ans Lebensende zu ermöglichen. Im KZU pflegen wir das «Leben bis zuletzt».

Wie können Sie mit Ihrer Kompetenzgruppe schwerkranken Menschen helfen?

Auf vielfältigste Art. Die herkömmliche medizinische Seite ist ein Teil der Behandlung. Ebenso wichtig sind für das Pflege- und Behandlungsteam, dass die individuellen und sozialen Wünsche und Bedürfnisse der Bewohner respektiert, akzeptiert und miteinbezogen werden. Sie werden fortlaufend in Gesprächen mit den Bewohnern und deren Angehörigen neu erfasst. Entscheidungen über die



Anna Konrad und ihr Team haben zurzeit alle Hände voll zu tun mit vielen Fällen. (Bilder: zvg)

weitere Pflege werden gemeinsam mit dem Pflege- und Behandlungsteam getroffen. Anspruchsvoll ist die Begleitung von Patienten mit Demenz. Sie können sich nicht mehr im selben Masse artikulieren und ihre Wünsche ausdrücken. Über genaue Beobachtungen versuchen wir zu verstehen, wie sich die Bewohner fühlen und was ihnen guttut. Die Pflegenden sind immer in Kontakt mit allen Bewohnern sowie deren Angehörigen und beziehen sie in den Alltag ein. Das braucht viel Zeit und ein grosses Engagement aller Mitarbeitenden des KZU.

Zeit – etwas, was man in der Pflege nicht im Überfluss hat. Wie können Sie dieses Spannungsfeld aushalten?

Um die bestmögliche Lebensqualität im KZU zu ermöglichen ist ein interprofessionelles Team involviert, das

eng zusammenarbeitet zum Wohle der Bewohner. Wie erwähnt, spielen verschiedenste Ansprüche der Bewohner in die Lebensqualität mit ein. Neben den pflegerischen und psychosozialen Massnahmen können beispielsweise bei spirituellen Bedürfnissen eines Bewohners, die Seelsorge, Musik- oder Kunsttherapeutin beigezogen werden. Dadurch können uns andere Fachexpertinnen- oder -experten entlasten und unterstützen.

Ist das KZU ein ausgewiesenes Kompetenzzentrum?

Das KZU ist ein Kompetenzzentrum im Bereich der Palliative Care und arbeitet ganzheitlich unter Einbezug der verschiedensten Ressourcen wie Aktivierungs-, Physio-, Musik- und Kunsttherapien sowie der Seelsorge. Alle tragen die Grundhaltung der Palliative Care mit und arbeiten intensiv

daran, den Bewohnern die bestmögliche Lebensqualität zu gewährleisten. Auch die Gastronomie spielt dabei eine zentrale Rolle. Essen kann für uns Menschen verschiedenste Aspekte beinhalten: Genuss, Zusammentreffen mit anderen, was ebenfalls zum Wohlbefinden beiträgt.

«Wir wollen den Tod weder beschleunigen noch verzögern.»

Was ist das Wichtigste in all diesen Bemühungen?

Wie so oft: den Menschen wahrzunehmen in seiner Ganzheit. Unsere Arbeit ist oft geprägt davon, sich die Ängste und Sorgen der Patienten anzuhören, zu erfassen versuchen, wie es ihnen geht, in welchem Stadium der Krankheit sie sich befinden und wie wir sie genau zu diesem Zeit-

punkt am besten unterstützen können. Palliative Care ist genau das: Probleme welcher Art auch immer frühzeitig und aktiv zu erfassen und dann angemessen nach den individuellen Wünschen zu behandeln. Uns ist es wichtig, dass die Bewohner möglichst lange gemäss ihrem Wunsch aktiv leben können.

Erhält man durch die Arbeit im Bereich Palliative Care eine andere Sicht auf das Ableben eines Menschen?

Sie sprechen hier einen Aspekt der Palliative Care an, denn die Sterbephase und der Tod sind nur ein Teil von Palliative Care. Unsere Arbeit ist darauf ausgerichtet, dass die Menschen bis zum Ende ihres Lebens nach ihren Wünschen aktiv leben. Alle Mitarbeitenden sagen «Ja» zum Leben. Das Sterben ist ein normaler Prozess für uns, der zum Lebenszyklus gehört. Wir wollen den Tod weder beschleunigen noch verzögern.

«Unsere Arbeit ist oft geprägt davon, sich die Ängste und Sorgen der Patienten anzuhören.»

Wem würden Sie die Arbeit in der Palliative Care empfehlen? Wer eignet sich dafür, da es doch einiges von den Pflegepersonen abverlangt.

Sicher muss einen der Mensch faszinieren, man muss auf ihn eingehen können, mit ihm fortlaufend in Kontakt sein, ihn verstehen und akzeptieren, so wie er ist. Zudem sollte man eine starke Persönlichkeit sein, die empathisch die oft sehr belastende, höchst individuellen Situationen mittragen kann. Palliative Care erfordert neben den Anforderungen an die Persönlichkeit und den kommunikativen Fähigkeiten auch ein vertieftes Fachwissen. Dieses Fachwissen ist zentral bei der Symptomkontrolle. Das Lin-

den der belastenden Symptome wie beispielsweise Schmerzen, Atemnot, Übelkeit und Angst setzt ein spezialisiertes Fachwissen im Pflege- und Behandlungsteam voraus.

Junge Mitarbeitende, die sich neu in dieses Gebiet einarbeiten, müssen durch die Pflegefachpersonen an diese herausfordernde Arbeit herangeführt werden. Wir zeigen ihnen auf, wie facettenreich und vielfältig diese Arbeit ist und wie faszinierend das Leben in seiner Fülle sein kann. Jeder Mensch bringt eine Biografie, eine Lebensgeschichte ins KZU mit, die aussergewöhnlich und spannend ist. Mit Palliative Care bewegt man sich sehr stark zum wahren Menschsein hin, man versucht zu verstehen und die bestmögliche, individuell zugeschnittene Pflege und Behandlung daraus abzuleiten.

Welche Wünsche an die letzten Tage oder Wochen haben Ihre Patientinnen und Patienten? Gibt es Parallelen oder sind sie bei allen Personen verschieden?

Das Wichtigste ist für die meisten Patienten, keine Schmerzen oder Beschwerden zu erleiden. Daher hat auch das Symptommanagement die höchste Priorität in unserem Alltag. Wünsche und Bedürfnisse verändern sich während des Krankheitsverlaufes und prägen das Leben individuell. Einige haben gerne Düfte im Zimmer und legen Wert auf eine ruhige Atmosphäre. Andere wiederum möchten lieber ein Getränk, mit dem wir beispielsweise den Mund befeuchten oder mit einem Eiswürfel erfrischen können, wenn das Schlucken nicht mehr möglich ist. Es ist ein fortlaufender Prozess des Beobachtens, des Wahrnehmens und des Anpassens, was in der aktuellen Situation wohl-tuend ist.

Wie ist es für Sie persönlich, wenn eine Person stirbt, die Sie gepflegt haben?



Palliative Care verhilft zur bestmögliche Lebensqualität bis ans Lebensende.

Ein Todesfall bewegt immer. Das kann man nicht einfach so weglegen, auch wir nicht, die es mehrfach schon erlebt haben. Der Sterbeprozess im KZU ist begleitet von Ritualen, die unterstützend sind für die Angehörigen und Mitarbeitenden. Nach dem Tod eines Bewohners versammelt sich das Pflege- und Behandlungsteam, nimmt Abschied und reflektiert den ganzen Prozess. Auch wird ein kleiner Tisch mit Foto, Abschieds-spruch und persönlichen Utensilien in Erinnerung an die verstorbene Person gestaltet. So können Angehörige, Mitbewohnende und Mitarbeitende in einem ruhigen Moment Abschied nehmen. Auch den Mitbewohnern innerhalb einer Pflegegruppe, die längere Zeit mit der verstorbenen Person zusammengelebt haben, werden bei Bedarf individuelle Abschiedsrituale ermöglicht.

Wie hat die Coronazeit Ihre Arbeit verändert? Mussten Sie

Arbeitsabläufe ändern und haben Sie Erkenntnisse gewonnen, die Sie in Zukunft einfließen lassen?

Die Corona-Beschränkungen sind definitiv sehr einschränkend in unserer Arbeit. Die vielen Sonderregelungen, die ständig ändern, machen uns allen das Leben schwer. Neben den einschneidenden Hygienemassnahmen für die Mitarbeitenden und Bewohnenden, sind die Besuchszeiten der Angehörigen eingeschränkt. Es ist den Mitarbeitenden im KZU ein grosses Anliegen, dass Bewohner, die eingeschränkt sind in der Kommunikation, dennoch Kontakt haben zu ihren Angehörigen.

Wir alle arbeiten an der Grenze der Belastung, geben unser Bestes – und das ist nicht nur so daher gesagt – damit die Patienten möglichst wenig Einschränkungen erleben müssen. Aber die Ressourcen im KZU möglichst gut einzusetzen, ist definitiv im Moment eine Herkulesaufgabe.

Auf der anderen Seite spüren wir einen unheimlichen Zusammenhalt, alle ziehen am selben Strick und stärken sich gegenseitig. Wir beobachten tatsächlich, dass die Mitarbeitenden sehr kreativ sind und trotz Dauerbelastung neuen Ideen gegenüber aufgeschlossen sind. Zum Beispiel werden zurzeit Aktivierungstherapeuten eng in die Pflege miteinbezogen und gewinnen daraus für ihr Arbeitsfeld wieder neue Erkenntnisse – da entwickeln sich sehr spannende Dinge! Diese Einsätze über verschiedene Arbeitsfelder hinweg sind eine Reichenbereicherung für alle. Sicher werden wir dies in Ruhe nochmals reflektieren und uns überlegen, was wir davon allenfalls auch mit in die Zukunft nehmen können. ■

In diesem Text wird ausschliesslich die männliche Form verwendet. Damit sind alle anderen Formen gleichermaßen mitgemeint.